Trinitatis, 15. Juni 2025, Gottesdienst zum 30-jährigen Marktplatzjubiläum in Schwanewede

**Marktplatzgeschichten und 2. Korinther 13,11-13** (Predigttext zum Sonntag)

Liebe Schwestern und Brüder!

Was predigt man zu einem Marktplatzjubiläum? Was hat man da zu sagen? –

Klar, unsereins schaut erstmal in der Bibel nach. Gibt es dort Marktplatzgeschichten? War Jesus vielleicht irgendwo auf dem Markt?

I.

Tatsächlich. In Markus 6,56 wird uns von bewegenden Szenen auf Marktplätzen erzählt: **„Wo immer Jesus hinkam in Dörfer, Städte und Höfe, da legten sie die Kranken auf die Marktplätze und baten Jesus, dass diese auch nur den Saum seines Gewandes berühren dürften; und alle, die ihn berührten, wurden gesund.“**

Vielleicht stellen wir uns sogleich ein orientalisches Getümmel vor, ein buntes Miteinander, wo Familien ihre erkrankten Mitglieder herbeibringen und inständig um Heilung bitten. Der Marktplatz als öffentlicher Raum, in dem kranke Menschen Heilung finden. Hier kommen sie vor; mit ihrem Leiden und überhaupt. Heute würden wir es vielleicht Inklusion nennen. In die Mitte werden sie gestellt, gelegt, gebracht. Ihnen gilt das öffentliche Interesse. Alle, die da drum herumstehen wollen sehen, dass es Hilfe und Heilung gibt. Das ist wichtig für alle. Denn „jede und jeder braucht Hilfe. Irgendwann.“ (Motto der Woche der Diakonie)

Und sie werden gesund, die Menschen. Sie berühren Jesus. Sie spüren, wie Gottes Kraft schon durch eine leise Berührung in sie strömt. Sie tut ihnen gut. Sie heilt. Und alle spüren, wie Leben sein kann im Segen Gottes. Mitten auf dem Markt.

Mag sein, dass uns, so wie viele von uns geprägt sind, ein solches Heilungsgetümmel ein bisschen unpassend, - „to much“, zu dicht, zu direkt,- erscheint. Aber dass der Marktplatz ein Ort ist, wo du Heilung finden kannst und wo es andere interessiert, dass du gesund wirst, das ist ein schöner, jesusmäßiger Gedanke. Und wenn wir hier auch nicht direkt Jesu Gewand berühren können,- Gott lässt seine Heilkraft auf alle mögliche Weise fließen. Das haben wir an Pfingsten gefeiert. Wie schön, dass wir in Schwanewede am Marktplatz und um den Markt herum Arztpraxen haben, Apotheken, Physiotherapiepraxen, Akustiker-, Optiker-, Orthopädieläden und wahrscheinlich noch viel mehr, wo Menschen Hilfe und Heilung finden.

Ich bin bei Jesus auf eine weitere Marktplatzgeschichte gestoßen. Sie beleuchtet ein anderes wichtiges Lebensthema: die Arbeit. Die Situation Arbeitssuchender und die Frage nach gerechtem Lohn. Jesus erzählt in einem Gleichnis, wie es zugeht, wo Gottes Gnade regiert.

In diesem Gleichnis ist der Marktplatz der Ort, an dem die Arbeitssuchenden stehen und darauf warten, dass sie eingestellt werden. Es sind Tagelöhner. Sie brauchen dringend Arbeit, um ihre Familien über den nächsten Tag zu bringen. Ein Weinbergbesitzer schickt seinen Verwalter auf den Markt, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. Früh um sechs stellt er die ersten ein. Er vereinbart mit ihnen den gerechten Tageslohn und schickt sie an die Arbeit. Drei Stunden später und sechs Stunden später geht er nochmals auf den Markt und stellt Leute ein. **„Ich will euch geben, was recht ist.“** Eine Stunde vor Feierabend sieht er immer noch arbeitslose Tagelöhner deprimiert auf dem Markt stehen. „Verdammt, das sieht schlecht aus für die Familien. Wovon sollen sie satt werden?“ Also stellt er sie ein. Eine Stunde können sie noch arbeiten. Als dann der Lohn ausgezahlt wird, lässt der Herr des Weinbergs allen den vollen Tageslohn auszahlen. Den letzten genauso wie den ersten.

Alle bekommen, was sie brauchen. Einen Tageslohn; damit kein Kind zuhause hungrig ins Bett muss.

Ungerecht? Hm. Hier wird Gerechtigkeit anders verstanden. Alle wollen arbeiten. Alle haben gearbeitet. Alle bekommen, was sie brauchen für sich und ihre Familien. Niemand soll hungern. Niemand soll gedemütigt heimkehren: „Ich bin zu nichts nütze ☹.“ Stattdessen: bedarfsgerechter Lohn. Du bekommst, was du brauchst. Du sollst leben. So ist das bei Gott. Sagt Jesus.

Auf dem Markt spielt sich das ab. Hier zeigt sich der soziale Bedarf. Hier spiegelt sich die Situation der arbeitenden Bevölkerung.

In Schwanewede wachsen keine Weinberge. Die Saisonarbeiter und -Arbeiterinnen, die die Erdbeeren pflücken und den Spargel stechen, müssen nicht mehr täglich auf dem Markt warten, bis sie jemand einstellt. Und doch spiegelt der Markt die soziale Situation. Reicht der Lohn, um die Familie zu ernähren? Können die, die die Erdbeeren pflücken, sich den Spargel leisten? Oder die Wurst? Oder das Brot?

Jesus wirft mit seinem Gleichnis in unsere auf Leistungsgerechtigkeit getrimmte Gesellschaft die Gottes-Idee der Bedürfnisgerechtigkeit. Du darfst leben. So ist das bei Gott.

Grund, Gott zu loben. > *Wir singen: Großer Gott, wir loben dich [Oder zuerst ein Witz zur Auflockerung? „Vor der Himmelstür steht ein Handwerker, – keiner aus Schwanewede natürlich, vielleicht aus Bremen oder Hamburg oder München,- also vor der Himmelstür steht ein Handwerker und fragt Petrus: ‚Warum musste ich so früh sterben? Ich bin doch erst 37?‘ Petrus schaut in seinem Buch nach und sagt: ‚Nach den Stunden, die du den Kunden berechnet hast, bist du schon 93.‘“ 😊]*

*Wir singen: Großer Gott, wir loben dich*

II.

Der Marktplatz ist seit den alten Zeiten der **Versammlungsplatz.** Er ist Ort des wirtschaftlichen Lebens, sozusagen die „Shopping Mall“ der Antike: Handel und Wandel, landwirtschaftliche Waren, Lebensmittel aller Art, Gebrauchsgegenstände Handwerk und Dienstleistungen… Diese Funktion hat er bis heute. Gott sei Dank auch hier bei uns. Es ist wirklich ein Stück Lebensqualität.

In früheren Zeiten war der Markt aber zudem Ort der Rechtsprechung, Ort politischer und weltanschaulicher Debatten, Ort der Bildung und der Religion. Also **das kommunikative Lebenszentrum der dörflichen oder städtischen Gemeinschaft.** Ihr kennt sicher die typische Anlage eines mittelalterlichen Städtchens mit Marktplatz, Kirche, Schule, Rathaus, Gasthaus im Zentrum.

Da hat es Schwanewede ein bisschen schwer. Der Ort hat sich anders entwickelt, als man wahrscheinlich vor ein paar hundert Jahren gedacht hat (falls man daran gedacht hat). Der Marktplatz bildet seit nunmehr 30 Jahren das Zentrum, das gefehlt hat, nachdem die verschiedenen Siedlungen aus dem Dorf ein Städtchen gemacht haben. Allerdings liegen nun Kirche, Rathaus und die Schulen außerhalb des Zentrums. Ortsunkundige müssen die Kirche ganz schön suchen. Von daher ist es gut, dass wir heute hier, mitten im Zentrum, auch Gottesdienst feiern. Und als Gemeinde versuchen wir durch verschiedene Aktionen auch immer wieder auf dem Marktplatz präsent zu sein. Z.B. wenn wir kurz vor Weihnachten hier Weihnachtsgrußkarten verteilen. Oder durch den Eine-Welt-Stand von Herrn Chopin und seinen Helferinnen, durch den das Thema gerechter Handel wachgehalten wird.

Vielleicht also hat es Schwanewede ein bisschen schw. Aber eine gute Kommunikation zu pflegen, ein gedeihliches Miteinander, eine freundliche Gesprächskultur, faire, konstruktive Debatten genauso wie Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit im Geschäftsleben,- das ist Aufgabe für alle Gemeinschaften. Und das spiegelt sich auch auf dem Marktplatz.

Auch Jesus hat erfahren, wie schwierig das manchmal ist. In einem weiteren Marktplatzspruch gibt er ein Beispiel für misslungene Kommunikation: **„Mit wem soll ich aber dieses Geschlecht vergleichen? Es gleicht den Kindern, die auf dem Markt sitzen und rufen den anderen zu: Wir haben euch aufgespielt und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben Klagelieder gespielt und ihr wolltet nicht weinen.“** (Matthäus 11,16f)

Die Erfahrung kennt jede Kommunalpolitikerin und jeder Kommunalpolitiker, jede Pastorin und jeder Pastor: Es kommt nicht an. Du kannst machen, was du willst, kannst mit Engelszungen reden oder eine klare Ansage machen. Wie du’s auch machst, es ist verkehrt. Es kommt nicht an. Da schwingt nichts Wohlwollendes hin und her. Da ist keine „Resonanz“ zu spüren, um es mit dem Begriff des Soziologen Hartmut Rosa zu sagen. „**Wir haben euch aufgespielt und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben Klagelieder gespielt und ihr wolltet nicht weinen.“** Diese Negativerfahrung umzukehren, halte ich für eine große, wichtige, gemeinschaftliche Aufgabe. In der Kirche, im Rathaus, in den Schulen, auf dem Markt. Dass man sich einlässt aufeinander. Dass man versucht zu verstehen, auch wenn das Gegenüber eine andere Meinung hat. Dass man die Gefühle versteht. Dass man sie ernstnimmt und vielleicht sogar aufnimmt: **Wir haben euch aufgespielt und ihr habt getanzt; wir haben Klagelieder gespielt und ihr habt geweint.**

Lasst mich an dieser Stelle etwas erzählen, was mir im Vorfeld dieses Gottesdienstes wirklich Kummer gemacht hat. Es ist die Tatsache, dass ich erst lange, nachdem ich die Zusage für diesen Jubiläums-gottesdienst gegeben hatte, erfahren habe, dass das Jubiläum mit einem verkaufsoffenen Sonntag begangen werden soll. Das hat für mich den Sinn dieses Gottesdienstes in Frage gestellt. Denn Gottesdienst und verkaufsoffener Sonntag,- das passt nicht zusammen. Auch wenn viele kein Problem damit haben. Auch wenn viele es längst machen. Auch wenn es kaum jemanden mehr interessiert, wie die Kirche dazu steht. Es passt nicht zusammen. **„Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun.“ (2. Mose 20,9f)** Dieser Vers aus dem 2. Buch Mose stand am Mittwoch als Tageslosung im Losungsbüchlein. In verschiedenen Varianten steht er in der Bibel. Er ist kulturprägend geworden durch Jahrtausende. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Es geht nicht um das wortwörtliche Befolgen aller möglichen biblischen Gebote. Aber im Gebot der Sabbatheiligung verbirgt sich die tiefe Glaubenswahrheit, dass wir Menschen frei sein dürfen. Einen geheiligten Tag in der Woche frei von allem Wirtschaften-Müssen und Verwirtschaftet- werden. Der Knecht genauso wie der Herr, die Chefin genauso wie die Angestellte. Frei vom Leistenmüssen. Frei davon, nach seinem und ihrem Nutzen beurteilt zu werden. Frei, einfach zu sein. Frei zur Ruhe, zu Begegnung und Spiel. Frei zu lieben, zu leben und Gott zu loben.

Das lasst uns jetzt miteinander tun. Der Posaunenchor spielt uns auf.

*Wir singen: „Dich, Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine…“*

III.

Der dritte Teil der Predigt ist ganz kurz. Er kehrt von den Marktplatzgeschichten zum eigentlichen Predigttext für diesen Sonntag zurück. Wir haben ihn vorhin in der Epistellesung gehört. Es ist der Segen, mit dem der Apostel Paulus seinen 2. Brief an die Korinther beschließt. Diesen Segen möchte ich euch zusprechen. Mit ihm wünsche ich allen, die diesen schönen Marktplatz bevölkern und beleben, ein friedliches, gedeihliches, „resonantes“ Miteinander.

**„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“**

Amen.

*Wir singen: „Sieh dein Volk in Gnaden an…“*